



ES WAR EINMAL ...

25. Februar 2018

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN FILM. Den hatte unsere Klassenlehrerin für uns besorgt. Von dieser Lehrerin, kaum älter als wir, träumte damals die halbe Oberstufe.

Mit gemischten Gefühlen betrat ich in der Friedberger Burg den Vorführsaal, wo eine große Leinwand auf uns wartete.

Fräulein Meyer zeigte gerne Filme, um uns dann eine Klassenarbeit darüber schreiben zu lassen. Für die Nacherzählung des letzten gab sie mir eine glatte Fünf. Ihre Begründung: "Sie haben nicht den Streifen beschrieben, den ich gezeigt habe, sondern einen ganz anderen. Nämlich den, den Sie gesehen haben." Ihr schriftlicher Kommentar: "Essay-Stil versucht – misslungen. Mangelhaft."

Ich kann mich noch gut an eine Szene erinnern. Die Kamera kam einer weinenden Bäuerin in der Kirche so nahe, dass man schließlich nur noch ihre faltigen Augen sah und die rinnenden Tränen. "Zu aufdringlich!", lautete mein Kommentar. Doch Fräulein Meyer hatte für mein Urteil kein Verständnis. Einmal mehr schüttelte es sein hübsches Köpfchen.

Der Film, den wir nun erleben sollten, trug den Titel "Die Brücke". Der Regisseur hieß Bernhard Wicki.

Zuerst sah alles so aus, als handle es sich um "Räuber und Gendarm" mit verschärften Regeln. Aber als die sieben uniformierten Pennäler amerikanischen Panzern gegenüberlagen, hörte der Spaß urplötzlich auf. Einer nach dem andern starb den so genannten Heldentod. Ich sehe heute noch den blutjungen Volker Lechtenbrink schluchzen wie ein kleines Kind, das seine Mutter verloren hat. Und ich sehe auch Cordula Trantow, die mir hundertmal besser gefiel als unser Fräulein.

Wir waren durch die Bank erschüttert. Auch Fräulein Meyer. Vielleicht musste die Unterprima des Aufbaugymnasiums deshalb keine Klassenarbeit über "Die Brücke" schreiben.

Dieser Tage brachte meine Tageszeitung ein Foto, das ausgerechnet den verzweiferten Volker Lechtenbrink zeigt, den Karl-Michael Balzer zusammenschießt. In dem knappen Text erfuhr ich, dass "Die Brücke" die Verfilmung des gleichnamigen Buches ist. Der Autor Gregor Dorfmeister hat die Geschichte selbst erlebt. Von den Gymnasiasten, die eine völlig unbedeutende Brücke bei Bad Tölz zu verteidigen hatten, war er alleine am Leben geblieben. In die Loisach, an deren Ufern die Jugendlichen vor dem Krieg so oft flanierten, floss nun ihr rotes Blut.

Unter dem Pseudonym Manfred Gregor schrieb sich Dorfmeister dieses sinnlose Gemetzel von der Seele. In mehr als 20 Sprachen wurde der Roman, der eine Millionenaufgabe erreichte, übersetzt. Nur ein Jahr später, nämlich 1959, eroberte "Die Brücke" die deutschen Kinos. Und das, obwohl sich Buchautor und Filmregisseur nicht besonders grün waren. Fritz Wepper und Volker Lechtenbrink schafften damals schon den Durchbruch als Schauspieler.

Der Anlass des Zeitungsartikels: Der Schriftsteller Gregor Dorfmeister ist im Alter von 88 Jahren in Bad Tölz gestorben. Möge er dem alten Traum ins Auge blicken und der hellen Straße bis zum Ende folgen.